

### Ministerversantwortlichkeit.

In den Novembertagen des vorigen Jahres, als der englische Botschafter zu den Debatten im Reichstag über das persönliche Reglement geföhrt hat, wurde von mehreren Abgeordneten im Reichstage der Antrag, eingehend, der Reichskanzler möge schnellstens für die Vorlage eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes Sorge tragen. Die damals eingebrachten Vorschläge wurden einer Kommission übergeben und man konnte glauben, daß diese sich eingehend mit der Frage beschäftigen würde. Indessen beriet man in der Kommission lediglich über eine

#### Änderung der Geschäftsordnung.

Es war beabsichtigt, die Geschäftsordnung des Reichstages dahin abzuändern, daß der Kanzler zur Verantwortung vor Anfragen gewissermaßen gezwungen werden und daß im Anschluß von Besprechungen solcher Anfragen aus dem Hause die Stellung von Anträgen möglich sein sollte. Nach der jetzigen Ordnung (§ 22 und 23 der Geschäftsordnung des Reichstages) kann der Reichskanzler die Verantwortung einer Anfrage ohne zureichenden Grund ablehnen und etwaige Interessen können die bei der Besprechung einer Anfrage ihnen antauachenden Wünsche in Form von (später zu stellenden) Anträgen weiter verfolgen. Die Mitglieder verschiedener Parteien sind nun übereingekommen, bezüglich dieser Bestimmungen Änderungsanträge zu stellen, andere wieder gehen einen Schritt weiter und wollen jetzt die Entscheidung über ein

#### Ministerversantwortlichkeitsgesetz.

herbeführen, die Herr v. Helldorf, von dem immer noch behauptet wird, er habe in jenen Novembertagen schon mit seinem Rücktritt gerechnet, zu vertragen sich entschloß. Mit Recht darf man gespannt sein, wie Herr v. Helldorf-Dollwitz sich zu diesem Antrage stellen wird. Schon in seiner früheren Ministerfähigkeit hat der jetzige Reichskanzler sich als moderner Staatsmann bewährt, der das Erstrebenswerte mit dem Erreichbaren in Einklang zu bringen versteht. Dennoch kann in dieser Frage kein Standpunkt ein von den Antragstellern abweichender sein, zumal auch im Reichstage Abgeordnete tätig sind, die im Gegenfalle zu ihren Kollegen ein Gesetz, das die Ministerverantwortlichkeit einföhrt, nicht für notwendig zum konstitutionellen

#### Ausbau der Reichsverfassung.

hätten. Jedes Ding hat eben zwei Seiten und die Debatten im Reichstage werden dem Raube die beiden Seiten der Ministerverantwortlichkeit in aller Klarheit zeigen.

Walter Westmann.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird nach einer Meldung spanischer Blätter gelegentlich seiner Mittelmarschreise im Februar auch dem König von Spanien einen Besuch abstatten. An amtlicher Stelle in Berlin ist von einem solchen Plan allerdings noch nichts bekannt.

\* Der Herzog von Meiningen hat die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Wehder zum Vizepräsidenten des Meiningener Landtages bestätigt. Wehder verpflichtete sich zuvor schriftlich zur Teilnahme an der Vertretung des Landtages bei besonderen Gelegenheiten.

\* Die Vorarbeiten für ein neues deutsches Kolonialrecht werden im Kolonialamt eifrig gefördert und Teile dieses neuen Rechts werden dem Reichstage im Laufe der neuen Tagung vorgelegt. Beabsichtigt ist die Eingliederung von Franzosen auf dem Gebiete des Kolonialrechts zu diesen Arbeiten, die sich in erster Linie auf das Studium der ausländischen Kolonial- und Verfassungsverhältnisse, sowie des Angehörigenrechts in den deutschen Schutzgebieten beziehen. Für alle Kolonialprojekte, die zunächst nicht immer von richterlichen Beamten geprüft werden können, solange nicht für die Kolonien eine neue Beamtensorganisation Platz gegriffen hat, wird in der Heimat eine Berufungsinstanz geschaffen und

neben der neuen Gerichtsform in den Schutzgebieten auch ein einheitliches Eingeborenenrecht angelehrt werden.

\* Die Reichstagswahl im 2. Wahlbezirk (Wahlkreise Eisenach-Dornbach) findet am 29. Januar statt.

\* Die Vorarbeiten für die preuss. Wahlrechtsvorlage stehen dem Verle. Tagel. zufolge tatsächlich vor ihrem Abschluß. Der Reichskanzler wird als preuss. Ministerpräsident jedoch nach Festsetzung des Reichstages die Vorlegung eines Wahlrechtsentwurfes für Anfang April im Abgeordnetenhaus zusage.

### Frankreich.

\* Der Vierbund gegen den Zweibund! Unter dieser Parole veröffentlicht ein bekannter italienischer Publizist in einer Pariser sozialistischen Zeitung einen Artikel, der zur Bildung des Vierbundes Frankreich-Ausland-England-Italien auffordert, der, von den Balkanvölkern unterstützt, Deutschland und Österreich-Ungarn wie mit einem Eisenwall umschließen und so den ewigen Frieden sichern soll. — Das Vianafiegebilde des italienischen Dreibundes kann keinen Ernsthaften schrecken!

### England.

\* Das deutsch-englische Freundschaftskomitee in London nahm in seiner letzten Sitzung, der nicht wie sonst ein Vertreter des Ministeriums betraute, eine Beschlusfassung an, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Besserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern in einer beiderseitigen Beschränkung der Rüstungen gipfeln werde.

### Belgien.

\* Das Befinden König Leopolds, der seit längerer Zeit an rheumatischer Abmähmung leidet, hat sich belagmiserregend verschlimmert.

### Dänemark.

\* Der König ist von seiner Auslandsreise, die ihn nach England, Deutschland und Österreich-Ungarn geföhrt hat, wieder nach Kopenhagen zurückgekehrt.

\* Der Folkething hat, dem Antrag der Untersuchungskommission entsprechend, beschlossen, die früheren Minister Christensen und Berg, unter deren Amtszeit der Minister Alberti seine Untersuchungen beging, vor das Reichsgericht zu stellen.

### Spanien.

\* Der Kriegsminister hat einen Erlaß veröffentlicht, worin die Entlassung aller anlässlich des Mi-Geldausges einberufenen Reservisten, die sich in Melilla befinden, angeordnet wird. Ihre unangenehme Einberufung gab bekanntlich im Juli den Anlaß zu den Ereignissen der spanischen und folgenreichen Woche in Barcelona.

### Vollstankanten.

\* Die Jungtürken, deren Einfluß mit der Wiederherstellung der Ordnung in der Türkei immer mehr schwindet, sind mit der Unmöglichkeit, zu der sie nun verurteilt sind, außerst unzufrieden. Sie drängen daher auf Neubildung des Kabinetts, wobei sie eine geeignetere Vertretung ihrer Interessen in dem neuen Ministerium zu finden hoffen. Konstantinopeler Nachrichten lassen erkennen, daß die Gegenläufe zwischen Alt- und Jungtürken sich heftig verwickeln und in politischen Kreisen beifriedet man daher den Ausbruch einer neuen schweren inneren Krise.

\* Einen aufsehenerregenden Brief hat angeblich der frühere Kronprinz Georg von Serbien an den König von Bulgarien geschrieben. Er erklärt darin, daß er während des Besuchs, den König Ferdinand in Belgrad kürzlich machte, im Belgraders Schloße nahezu eingesperrt gewesen sei und so ihm nicht ins Wort fallen konnte, daß er Ferdinand für einen Wiener Spion, für den Vermittler der Angliederung Bosniens an Österreich und somit für den gefährlichsten Feind Serbiens halte. — In dieser Weise in der Tat geschwiegen worden, so stellt er unter allen Umständen den Charakter der den jähmähften dar. Erst vor einigen Tagen ist

ja ruchbar geworden — ohne Widerspruch der serbischen Regierung — daß der hoffnungsvolle frühere Kronerbe einer Verschönerung gegen das Leben des Königs Ferdinand nicht auszufern gestanden habe.

### Amerika.

\* In seiner Botschaft an den Kongress der Ver. Staaten spricht Präsident Taft die Hoffnung aus, daß der neue weissenlich erhöhte amerikanische Zolltarif nicht zum Volkstriebe führen werde.

### Asien.

\* Drohende Anzeichen für die gespannte Lage in Ostasien werden aus Vladivostok, der russischen Festung am Japanischen Meer, gemeldet. Danach beginnen die Japaner die Stadt zu verlassen und die Kaufleute die Stadt für gut zu befinden. Zugleich wird Japan überall Handwerker zur Herstellung von Kriegsausrüstungen an. Die Lage zeigt also das gleiche Bild wie vor dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges.

## Deutscher Reichstag.

Am 7. d. wird die Besprechung der beiden Interpellationen über den Räder Werksbetrieb fortgesetzt.

Abg. Sattmann (wirtsch. Bg.): Die allgemeine Bedeutung der jetzigen Debatte erkennen wir an. Wertvoller wäre, wenn der Staatssekretär in der Anerkennung der Fehler freimüthiger gewesen wäre. Den alten solchen Reumutungsgehalt wollen auch wir, aber nicht den Wehres-Gehalt. Wie groß ist der unter Marine entfallende materielle Schaden? Die Freude an unter Flotte lassen wir uns nicht verderben. Aber man bestimme den Bureaufestungsatz und den Wehres-Gehalt.

Abg. Werner (Recht): erwartet fortan verschärfte Revisionen und vollständige Submissionsbedingungen.

Abg. Strauß (fr. Bg.): Abg. Reich wird mit seinen antisemitischen Schergen wenig Glauben machen. Die Jellen waren für solche Scherz jellen so leicht wie heute. Warum war aber Herr von Tirpitz so erregt? Warum wollte er in Meinungen durchdringend Recht behalten? Immer ist es doch auch ihm nicht gelungen, die rechte Sparmaßnahme zu finden. Er denkt an den Ankauf von Schiffen vor der Befähigung und an den Verkauf von Schiffen. Man denke an die Schiffe „Gber“ und „Marie“, an das Schiffjagenschiff. Die Schiffe sind jetzt gar nicht in Dienst gestellt. Die Marine kann alles mögliche auch überörtlich an Bord nehmen. „Belagern“ kann man jetzt nichts mehr, aber man darf „kompletieren“, denn das Verlaufsprotokoll ist an Nord nicht geköhrt. Herr v. Kamp tritt, wenn er dem Schulergebeten allgemeine Bedeutung zuweilt. Untertheltung mögen überall vorkommen. Schlimm aber ist, daß sie so lange unentdeckt bleiben konnten. Das System Tirpitz stellt also auf der Anlegebank. Wie kam es, daß der betreffende Staatsanwalt erst einen Tag vor dem Prozessbeginn mit der Führung des Prozesses beauftragt wurde? Die einzelnen Vorfälle in Kiel sind intact geblieben. Aber die Verwaltung liegt hilflos am Boden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich habe lediglich gesagt, daß die Unrichtigkeit ausbleiben, weil sie nicht nachgewiesen seien. Der Umfang des Schadens ist schwer festzustellen. Der Umfang von Altmaterial beträgt pro Jahr 300 000 Mark. Selbst wenn die Unrichtigkeit 10 bis 15 Prozent betragen, könnte doch von Millionenverlusten wahrlich nicht die Rede sein. Bei Schiffverlusten suchen wir nach Möglichkeiten herauszufinden. Aber es wäre unannehmlich, einen alten Lehnstiller, obwohl ein Angebot vorliegt, noch jahrelang wegzusetzen zu behalten und vorzuziehen zu lassen. Es ist durchaus unrichtig, daß Ausgaben nach Verleben außerordentlich gemacht werden können. Solche Ausgaben bedürfen meiner Genehmigung und die gebe ich nicht leicht. Auch sonst ist Herr Strauß mit den Tatsachen nicht immer vorsichtig umgegangen.

Abg. Seering (Soz.): Unrichtigkeit in Höhe von zehn Prozent von 300 000 Mark, 30 Jahre hindurch gehöhrt, ergeben schon eine beträchtliche Summe. Herr von Tirpitz scheint der schäme Bureaufest in seinem Bericht zu sein. Warum nimmt er nicht auch Bescheid von Arbeiterorganisationen entgegen? Das militärische System hat gründlich flakto gemacht.

Herr Abgeordneter v. Harms befragt mehrere vom Bericht beröhrt Einzelheiten. In einem besonderen Falle sei einem Arbeiter allerdings aus der Betriebskrankenkasse ein Darlehn gewöhrt, aber daraus sei nur die Vergesslichkeit und Unmöglichkeit eines Offiziers stand gewesen und das Darlehn sei inzwischen beröhrt.

Abg. Leonhart (fr. Bg.): Die Bescheid wurde aus der Besprechung mit herausgenommen, wenn auch einmal ein Arbeiter aus dem Reichsmarineamt herausgenommen hätte. Der Staatssekretär sprach von Unterbescheid. Wir sollen lieber solche kausale kleine ertrigen Ausföhrenungen brauchen auf gewissenhaften Informationen. Wegen der Parteiangehörigkeit sollte kein Arbeiter gemährt werden. Diese Sozialdemokratie kann heute doch kein Kriegskrieg sein.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die politische Meinung der Arbeiter hat uns bisher nicht beröhrt. Aber wir dulden nicht, daß ein Arbeiter als Agitator Unfrieden in den Betrieben erregt. Zur Selbstabgrenzung der industriellen Betriebe habe ich alles getan. Der Ankauf der Schiffe vor der Aufberstimmung erfolgt nicht. Beim Verkauf von alten Schiffen an das Ausland kommen auch wichtige politische Gesichtspunkte in Betracht. Die Unterbescheidfrage muß in anbetracht unserer Schiffe beantwortet werden.

Abg. Erberger (Soz.) bedauert, daß der Staatssekretär so ziemlich alle Anregungen abweist. Der Techniker muß in den Werften mehr Gehör finden. Offiziere, ähnlich wie in den militärischen Instituten, sollten auch für die Flotte herangezogen werden. Auf das ganze Submissionswesen muß mehr Licht fallen. Das heimtückische Schiffe überbleibendes Material beröhren, prüfen die Sparten von den Dächern.

Staatssekretär v. Tirpitz befragt, daß die Befähigung von Korvetten nicht sei, und fragt, was das entsprechende Material zu unterbreiten. Was ist nicht eingefallen, alle Anregungen unter den Tisch zu werfen. In der Präsentation des Bescheidens weichen wir nicht dem Abg. Leonhart, sondern dem Abg. Erberger zu, obwohl er wohl Herr Erberger dem Zentrum angehört. Wer in der Marine heranzuziehen will, muß selbständige Unterorgane schaffen.

Abg. Legien (Soz.): Im Vorjahre ließ es abheben, — in diesem Jahre heißt es: mit Abg. Erberger dem Zentrum angehört. Die Mittelstände werden es geringer werden, wenn die von uns geforderte parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt ist. Wenn Sie (zur Reorganisation der Sozialdemokratie und sonstige anhängliche Ereignisse) andern, bleiben eben nur noch die Sozialdemokraten. Die Arbeiterorganisationen sind die besten, die den größten Teil der industriellen Steuern aufbringen, auch das Gehalt des Staatssekretärs. Auf ihre Wünsche sollte man Rücksicht nehmen und das wird geschehen, auch wenn Herr v. Tirpitz damit nicht mehr im Reine sein wird. Mit dem werden dann seine Arbeitgeber wohl nicht mehr zufrieden sein.

Abg. Fester (fr. Bg.) teilt mit, in Wilhelmshaven werde mit dem Material ebenfalls gearbeitet.

Die Besprechung schließt.

Das Handelsprovisorium mit Oesterreich wird in brüderlicher Weise ohne Forderung angenommen, ebenso die Novelle zum Zolltarifgesetz (Arbeiterunterbleiben) — Beröhrung.

Die erste Lesung des Handelsvertrages mit Portugal wird fortgesetzt.

Abg. Wallenborn (Zentr.) fürchtet von dem Vertrage eine starke Schädigung des deutschen Weinbaues.

Abg. Goheln (fr. Bg.): Der wirtschaftliche Ausfall kann über die Bedürfnisse der einzelnen Industriezweige nicht Auskunft geben. Die Handelskammern sind über den Vertrag zu spät gehöhrt worden. Wenn der portugiesische Zolltarif den Interessen entspricht, der dann in den Vertrag übergeht, so dürfte auf Grund dieses Tarifs eben nicht verhandelt werden. Die Hauptaufgabe an dem unglücklichen Vertrage trägt unser Schutzpolitik, die das Ausland zu immer höheren Schutzgebieten zwingt.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die bisherige Debatte läßt den Schatz so, als ließe unser ganzer Industrie an der Abschaffung des Vertrages. Diese Industriezweige betrauen die Annahme des Vertrages als Lebensbedingung. Herr Goheln aber sieht, daß unter der Herrschaft unter Handelspolitik Handel, Industrie und Landwirtschaft glänzend weitergehöhrt sind. Der neue portugiesische Zolltarif ist seit 1903 bekannt. Der Handelsvertrag ist unwichtig, um eine Differenzierung deutscher Produkte zu bewerkstelligen. Heranzuziehen Vertreter von Handel und Industrie empfehlen bringen die Annahme des Vertrages.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die bisherige Debatte läßt den Schatz so, als ließe unser ganzer Industrie an der Abschaffung des Vertrages. Diese Industriezweige betrauen die Annahme des Vertrages als Lebensbedingung. Herr Goheln aber sieht, daß unter der Herrschaft unter Handelspolitik Handel, Industrie und Landwirtschaft glänzend weitergehöhrt sind. Der neue portugiesische Zolltarif ist seit 1903 bekannt. Der Handelsvertrag ist unwichtig, um eine Differenzierung deutscher Produkte zu bewerkstelligen. Heranzuziehen Vertreter von Handel und Industrie empfehlen bringen die Annahme des Vertrages.

Nach weiterer unweissenlicher Debatte geht der Handelsvertrag an eine Kommission von 25 Mitgliedern.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag.

## Entwirrte Fäden.

Roman von Johannes Gmeier.

Dann werden Sie auch meine Einladung annehmen, fuhr Graf Ferroll fort, und ich freue mich dessen. — Eine Weigerung würde beinahe so ausfallen, als ob Sie mich hassen, und dies will ich doch nicht glauben.

In diesem Augenblicke kamen die drei Herren, von denen der Graf gebrochen hatte, herzu; sie hatten aus irgend welchen Gründen sich nach etwas im Theater aufgehalten: Cromer wurde denselben vorgestellt und dann ging man — die Wohnung des Grafen lag ganz nahe, daher man darauf verzichtete, Wagen zu benutzen — die kurze Strecke Weges. „Was sagst du dazu?“ fragte Cromer den Maler.

„Beiß Gott, was ihm einfiel, uns einzuladen. Ich traue der Geschichte nicht recht.“

„Wer sind die andern Herren?“

„Das! Gesellschaftsleben sind sie, sonst dürfte der Graf schon aus Rücksicht auf seine andern Freunde nicht mit ihnen verkehren. Zugendstempel wirkt bei doch in diesen Kreisen nicht jauch?“

„Das klingt etwas zweideutig!“

„Man kann auch alles von zwei Seiten betrachten. Den einen nennt man einen „Rann“, der kein Leben genießt“, und den andern einen „Lumpen“, obwohl beide ganz genau daselbe sind; es kommt eben auf die Laune der Welt an, welchen Maßstab sie anlegen will.“

Man war vor dem Hause des Grafen an-

gekommen, und dieser nötigte keine Worte, voranzugehen. Die Wohnung Ferrolls war in den letzten Tagen gründlich umgestaltet worden; die Einfachheit und die altmodische Einrichtung waren verschwunden und die Räume mit behaglichem Luxus ausgestattet; der Erde des Freiherren von Gallitz hatte es nicht mehr nötig, sich Beschränkungen aufzuerlegen. Zwei Diener — natürlich der Trouer wegen in schwarzer Livree — empfingen die Herren im Vorgimmer und halfen die Röde ablegen, ein anderer öffnete die Türe zu dem Speisezimmer, in dem der Tisch bedekt war.

Man setzte sich zu Tische, Cromer erhielt den Platz zur Rechten des Grafen, der gesellschaftlich ihn anseheinen zu wollen schien. Es wurden nicht viele Worte aufgetragen, aber alles war aufgeführt sein und die Weine waren von den besten Marken. Für Cromer bot die Unterhaltung wenig Anregung, der Politik war er so ziemlich entfremdet, doch ferner lagen ihm die gesellschaftlichen Verhältnisse der Stadt, und so konnte er sich an dem Befordch kaum beteiligen, sondern mußte sich beeilen, zuzuhören und zu beobachten. Der Maler, mit all den Dingen mehr vertraut, war lebhaft und warf seine witzigen Bemerkungen dazwischen, die manchmal recht kostbare Anspielungen enthielten. Doch die Verflohenen lachten meist selbst darüber oder verbergen wenigstens den Ärger hinter einem Lächeln, da man Fianz Art konnte. Mit dem Ende des Mahles und dem Erscheinen der Bekannten wurde der Ton immer übermüthiger und ungehalten.

„Ich will etwas vorschlagen —“ fing jetzt

ein Herr von Ballan an, wurde aber durch schallendes Gelächter unterbrochen. Er fuhr sich über den lahlen Schädel und grinste; das Gelächter bedeutete, daß man seinen Vorschlag erraten hatte; alle Welt wußte, was folgen würde, wenn Herr von Ballan anfing: „Ich schlage vor —“

„Als; also seid ihr einverstanden? Gut!“

Man stand auf, herab gab den Diener einen Blick, der verstanden wurde, denn dieser öffnete sofort die Türe zu dem Nebenzimmer und gähndete drinnen ein Licht für die Herren an.

„Sie mögen doch auch ein kleines Spielchen mit, Herr Cromer?“ redete der Graf letzteren an.

„Ich danke, Herr Graf, ich pflege nicht zu spielen.“

„Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie nie gespielt hätten?“

„Das nicht, aber ich liebe diese Art Unterhaltung nicht.“

„Die aber so alt und so allgemein ist, wie kann eine worte.“

„Gewiß, Herr Graf, ich hatte genug Gelegenheit zu leben, welche Vorbereitung und welche Folgen diese — (er wollte sagen „Bes.“ unterbrach aber das Wort) — hat.“

„Sie haben an Ihren Weltfahrten wohl auch verschiedene Spielchen gespielt? Nicht wahr?“

„Allerdings interessierte ich mich auf das, man kann immer dabei etwas lernen.“

„Wirklich?“ Graf Ferroll lächelte eigenmächtig und betonte das Wort in einer Weise, daß ihn Cromer überaus anfaß; doch jener wandte sich jetzt den andern zu, die bereits sich

um die zwei vom Diener zusammengehobenen Spielstühle gesetzt hatten.

Auch Fianz hatte zum großen Bedauern Cromers Platz genommen. Der Maler war freierweg ein Spieler, jedoch er sich jedoch in Gesellschaft und namentlich wenn er getrunken hatte, dann machte er jede Taktik mit. „Ich suchte die Böse nicht auf“, plärrte er zu sagen, „bis ich aber unter sie geraten, dann bene ich mit; es ist dann den Obren weniger weh.“ Zum Glück besch Fianz ein lebensfähiges und gleichmüthiges Temperament, das Spiel ergöhte ihn, ohne ihn aufzuregen, und darum dector er auch selten viel, weil er nicht gewinnen wollte. Cromer sah sich jetzt gezwungen, auch zu bleiben, da er den Freund doch nicht gut verlassen konnte.

Wenn Sie durchaus nicht pointieren wollen, Herr Cromer, so wüßten Sie sich eben mit der Rolle des Zuschauer begnügen.“ bemerkte der Graf.

Herr von Ballan sah Cromer feindselig an. „Nicht mitballen! Das ist eigentlich ein strenger Blick Ferrolls ließ ihn schweigen; doch murrie er halbwegs seinen Nachbar zu: „Rann! nicht leiden; fahrt mich; bringt was glück!“

Cromer hatte in diesem Augenblicke einen Lobstein gewonnen, der ihn so grimmig hohle, als hätte er jenseit die schmerzte Peinigung zugeföhrt. Diesem Herrn von Ballan war die ganze Welt nur deshalb erlösberechtig, weil man auf ihr spielen konnte, und die Menschen, die nicht spielen, waren einfach unnütze Idioten und des Beteiligens wert. In ihm war

Bo. 14  
Pupp  
und  
Hil  
usw  
Galan  
H  
M  
St  
st  
Jung  
Anst  
m  
her  
Geop  
Lager  
Herr  
ETS  
Mein  
Jug  
Jahrbuc  
verein, fu  
Buchhan